

Chorreise 2012

Welches ist das Thema Nr. 1, wenn gestandene Männer in einem Reisebus am Tisch sitzen und keine Frau an Bord ist? Nee, nee, nicht was Sie denken, verehrte Leserin, geneigter Leser! Alles war ganz harmlos, wie es sich für brave (Ehe-)männer –meist deutlich im Rentenalter- geziemt.

Eigentlich war es nur diese harmlose Frage eines Laien an den Fachmann: wie kommt es, dass Porotonsteine scheinbar überwiegend in Süddeutschland oder Österreich verwendet werden und nur selten hier im Norden, wo meist mit Kalksandstein, Klinkern oder Ytong gebaut wird? Poroton sind diese hell orangen Ziegelsteine im Blockformat mit senkrechten Luftkammern und deshalb scheinbar von bester Isolationsfähigkeit. Ich will das an dieser Stelle nicht weiter ausbreiten, Vor- und Nachteile sind vielfältig und im Internet ausführlich beschrieben. Für den Fall, dass jemand zu Bauen gedenkt, wird er auch dort nur schwer zu einer Entscheidung gelangen. Die fachmännische Antwort auf obige Frage, dass wohl höhere Transportkosten für die geringe Nachfrage im Norden ausschlaggebend sind, erscheint allerdings eher zweifelhaft.

Immerhin entwickelte sich eine lebhaft Diskussions an den beiden 4-er Tischen unten im Doppeldeckerbus, an denen sich fast der gesamte Chorvorstand platziert hatte. Man konnte an eine „mobile“ Vorstandssitzung glauben! Rasch kam ein anderes, echtes Reizthema auf den Tisch: die Chorwetterjacke. Bereits bei der Anschaffung hinsichtlich des warmen Innenlebens als ganzjährig unpraktisch kritisiert, wurden neben ein paar vernünftigen insbesondere nicht ernst zu nehmende Verbesserungsvorschläge diskutiert, was umgehend zu einer Flut das Zwergfell erschütternde Lachsalven führte. Die Wiederholung bereits besprochener Ideen wurde durch Heben der Hand und Zeigen von zwei oder mehr Fingern, je nachdem, um die wievielte Wiederholung es ging, im Keim erstickt. Der/Die Leser/in mag sich selbst vorstellen, welche Gaudi im Untergeschoss des Busses herrschte, noch ehe der das erste Ziel unserer Chorreise, Bad Zwischenahn, erreichte.

Nach einer entspannenden Schifffahrt auf dem Zwischenahner Meer fand in der Wandelhalle des Kurzentrums abends unser einziges offizielles Konzert auf dieser Reise statt. Gut 200 Gäste erfreuten sich an dem Auftritt des Chores und kamen besonders nach der Pause richtig in Schwung, unter ihnen eine Dame, die neben ihrem fast regungslos da sitzenden Ehemann (von Beruf Kapitän) unruhig auf ihrem Platz wippte, schunkelte und klatschte und die Musik sichtlich genoss. Im Zuge der launigen Moderation von Armin Renckstorf gab sich die Lady als Hamburgerin und Leiterin der Deutschen Schule in Windhoek (heute Namibia, früher Deutsch-Südwest Afrika) auf Heimaturlaub zu erkennen. Es versteht sich fast von selbst, dass der Chor eine Einladung nach Namibia erhielt, nur der Flug wäre selbst zu bezahlen. Ebenso selbstverständlich ist, dass neben den obigen Themen Bausteine und Jacke ab sofort eine Reise nach Afrika in aller Ausführlichkeit und mit entsprechendem „Ernst“ auf den weiteren Fahrten im Bus diskutiert wurde. Eine Großwildjagd bzw. –beobachtung wäre nur eine Möglichkeit, eine solche Reise zu einem Jahrhundertereignis für den Chor werden zu lassen. Es war schier unglaublich, was da so an Anregungen kam!! Die Sänger suchen nun nach Sponsoren.... :-).

Das besondere Highlight dieser Chorreise war sicher der Besuch der Meyer-Werft in Papenburg. Wer jemals eine Führung auf dieser Werft für Traumschiffe mitmachen möchte: fragen Sie bei der Anmeldung nach dem witzigsten Guide! Man weiß dann schon, wer gemeint ist. Ohne dessen Kollegen wehtun zu wollen: seine Kommentare allein waren das



Lachsalven auf der Meyer-Werft (Foto: Rainer Pruin)

Eintrittsgeld wert. Fachlich dürfte an seiner Kompetenz sowieso nicht zu rütteln sein. Aber die Art, das rüber zu bringen, war umwerfend! Natürlich waren der kleine Einblick in den Schiffbau und die schiere Größe der Werftanlagen sehr beeindruckend, und angesichts der im Bau befindlichen „AIDAstella“ wird manch echter Seemann sich für sein nächstes Leben vielleicht einen Beruf auf einer Werft wünschen. Auch Spezialwissen wurde vermittelt: wer weiß denn schon, was ein „Panamaauge“ ist? Googeln Sie ´mal! Wenn Sie nichts finden, fragen Sie die Sänger! Ansonsten: Auflösung in der nächsten Ausgabe!

Logisch, dass der Chor vor dem Werfttor nach einem kurzen Schauer ein paar Lieder aus der Seekiste holte in der Hoffnung, dass möglichst viele hochrangige Manager sich für musikalische Begleitung bei einem Taufakt oder einer Emsüberführung eines Kreuzfahrtschiffes stark machen.

Unser Reisemarschall Horst Mielke hatte im Zeitplan für unsere Reise genügend Platz gelassen, um in Oldenburgs Zentrum herum zu schauen, zu konditern oder die Lambertikirche an zu sehen. Aus der Sicht eines Fachmannes ist Letzteres sicher besonders interessant wegen häufig wechselnder Baustile verschiedener Epochen bzw. Erneuerungen. Nicht zu einer evangelischen Kirche passte die rigide Ablehnung des Wunsches, in der Kirche zu singen. Für den Chor war das eine völlig neue Erfahrung, sind die Sänger doch bisher überall (in katholischen Gemeinden nur manchmal etwas zögerlich) gern empfangen und immer mit großem Dank und Wünschen nach einem Wiedersehen (Dom zu Meissen, Freiburger Münster) verabschiedet worden. Na ja, wer nicht will, der hat wohl schon!

Nach einem schönen Büfett mit fröhlichem Kommers am Abend in unserem Hotel stand am nächsten Rückreisetag noch ein Besuch in Bremen auf dem Plan. Busfahrer Kalle wusste natürlich einen günstig gelegenen Parkplatz, von wo aus man den Schnoor, Böttcherstrasse und Marktplatz für einen Bummel leicht erreichen konnte. Leider war das Wetter nicht mehr so schön, so dass wir ein gutes Mittagessen in den Räumen des „Paulaner“ serviert bekamen und zum Nachtisch zur Freude der weiteren Gäste gleich noch ein paar Lieder schmetterten. Von Schauerwetter begleitet war zum Abschluss auch unsere Weserrundfahrt. Bei Kaffee und Butterkuchen ließen es sich die Sänger nochmals gut gehen.

Für die letzten zwei Stunden der Busfahrt kamen wieder unsere „zentralen Vorstandsthemen“ auf den Tisch, zunächst ohne das Baumaterial. Der skurrilste Vorschlag bezog sich auf Minischirme, die man sich bei Regen wie bei Sonne direkt auf den Kopf setzt! Keine Angst, verehrte Leserschaft: der Vorschlag wurde mehrheitlich abgelehnt. Auch der Bau eines Vereinshauses (evtl. mit Porotonsteinen) mit separater Kleiderkammer bewegte unsere Sinne (nicht wirklich ernsthaft). Völliges Einvernehmen herrschte, dass wir eigentlich vier (!) Jacken haben müssten, um jeder Witterung gerecht zu werden. Bevor es dazu kommt, benötigen wir aber noch einen extra Rucksack, um die Winterjacke zu verstauen.....!

Danke, lieber Horst! Du hast uns wieder eine tolle Chorreise bereitet!

Theo Hugel